

Predigt am Ostersonntag – 18. April 2010

In der Predigerkirche zu Erfurt
(ehemalige Dominikanerkirche, seit 1525 evangelisch)

Grundlage der Predigt: *1Petr 2,21-25*

Luthertext

21 Dazu seid ihr berufen: Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; 22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; 23 der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; 24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. 25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Text der Guten Nachricht

21 Und eben dazu hat er euch berufen. Ihr wisst doch: Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. 22 Ihr wisst: »Er hat kein Unrecht getan; nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen.« 23 Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern überließ es Gott, ihm zum Recht zu verhelfen. 24 Unsere Sünden hat er ans Kreuz hinaufgetragen, mit seinem eigenen Leib. Damit sind wir für die Sünden tot und können nun für das Gute leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden! 25 Ihr wart wie Schafe, die sich verlaufen haben; jetzt aber seid ihr auf den rechten Weg zurückgekehrt und folgt dem Hirten, der euch leitet und schützt.

Liebe Gemeinde!

Der heutige Sonntag trägt im Kirchenjahr die schöne alte Bezeichnung „*misericordias Domini*“. Übersetzt heißt es: Barmherzigkeit Gottes. Man könnte auch sagen: Herzensgüte. Es geht also um die Vorstellung eines herzensguten Gottes. Alle Texte, die diesem Sonntag zugeordnet sind, haben mit dem Hirtenmotiv zu tun. Deshalb sagt man auch: das ist der Sonntag des Guten Hirten.

Schon im Alten Testament klingt das an: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln (Psalm 23). Die ersten Christen haben das so verstanden: Jesus ist der Gute Hirte, wir sind die Schafe seiner Herde. Er ist der Hirt und Bischof unserer Seelen, so sagt es unser Predigttext heute.

Nun hören wir noch einmal den Predigttext aus dem 1. Petrusbrief: s.o.

Was für schöne Worte, mit denen dieser Teil des Briefes endet. Das nehmen wir gern auf und lassen es in uns hineingleiten. Das große Bedürfnis zu allen Zeiten, besonders vielleicht auch heute ist doch die Sehnsucht danach, behütet und geborgen zu sein. Wer wollte das bestreiten! Wir leben in unruhigen und unbehausten Zeiten und das merken wir.

Im Laufe der Geschichte sind immer wieder Bilder des Hirten, des Guten Hirten, angefertigt worden. Bilder voller Herzensgüte, ja auch voller Romantik. Das ist doch zu verstehen, weil wir wie alle Menschen uns nach einem Zuhause unserer Seele sehnen.

Unser Predigttext hat nun noch etwas anderes mit dabei, dass wir leicht übersehen könnten, wenn wir uns zu sehr unter den Hirtenmantel verkriechen. Er beginnt nämlich damit, dass er uns zu einer Berufung auffordert.

Ihr da: Ihr seid berufen! Moment mal! Wieso berufen? Gut, ich habe meinen Beruf und ich bin froh, wenn ein Profi kommt und mir hilft. Aber Berufung? Gibt es das heute noch? Ist das nicht längst vorbei?

Wie ist das, sich berufen zu fühlen: als Arzt, als Lehrer, als Pfarrer, als Mutter oder Vater, als Mensch ... Ich höre jetzt lieber auf, sonst wird es ganz schwierig.

Ihr seid berufen! Nicht: ich berufe mich! Es ruft mich jemand, so steht es in diesem Brief. Ich rufe dich. Und wozu?

Und jetzt, liebe Gemeinde, wird nicht als erstes der schützende Hirtenmantel geöffnet. Jetzt wird zuerst auf den leidenden Christus als Vorbild verwiesen.

Ach, es nicht leicht, diesen Gedanken aufzunehmen. Endlich ist Ostern doch und die Passionszeit ist doch vorbei, warum wenn nun wieder damit anfangen. Halten wir diese Spannung mal einen Moment aus.

Dazu seid ihr berufen!

Vorbilder, liebe Gemeinde, wie ist das mit Vorbildern? In regelmäßigen Abständen erschallt in den Zeitungen der Ruf nach Vorbildern für die Jugend und was weiß ich. Was macht ein Vorbild glaubwürdig? Was macht ihn zum Vorbild? Muss er ein Held sein, den nichts umhauen kann? Muss er erfolgreich sein und das Leben meistern?

Wie oft hören wir das? Wie oft bedrückt das Menschen?

Das Vorbild, vom dem der Petrusbrief spricht, ist anders: Er leidet um uns Menschen, an uns Menschen und läuft trotzdem nicht davon. Statt Schläge auszuteilen, lässt er sich schlagen. Statt Vergeltung anzudrohen, sagt er: Sie wissen nicht, was sie tun. Dazu sind wir berufen.

Was ist das für ein Vorbild? Was sind das für Spuren, die da durch die Jahrhunderte gehen? Eins ist jedenfalls klar: Das ist keine Drohgebärde, keine Drohreligion, die Angst macht, keine schwarze Pädagogik. Das geht gar nicht zusammen.

Das ist eine Pädagogik des Lebens, liebe Gemeinde. So sehe ich das. Das haben die Menschen damals in der Atmosphäre dieses Rabbi aus Nazareth erlebt: Hier blüht Leben auf. Hier leidet jemand mit mir. Hier ist keine Angst im Spiel. Hier kann ich aufatmen. Hier ist Ostern. Dazu sind wir berufen.

Wir, die wir Jesus Christus nachfolgen wollen, wir haben viel falsch gemacht. Wir haben Jesus und seine Botschaft oft verraten. Wir haben ihm nicht geglaubt, aber wir haben unseren Methoden und Ansichten geglaubt. Wir haben anderen die Botschaft von der Liebe lieblos um die Ohren gehauen. Wir haben es sogar für richtig gehalten. Das ist beschämend.

Und damit das nicht wieder passiert, müssen wir beides zusammenzuhalten: das Leiden Jesu und seine Auferstehung. Die Theologie des Kreuzes, die immer wieder und bis zum äußersten die Finger in die Wunden legt, die wir einander antun, und die Theologie von Ostern, der Freudentaumel, der Hoffnungsjubel, mit dem wir den neuen Menschen feiern, jetzt schon. Dazu sind wir berufen.

Ein Theologe unserer Zeit hat das schön ausgedrückt: „Eine Theologie ohne Tränen der Trauer und ohne Seufzer der Hoffnung, eine Theologie, die den Menschen in seinem Schmerz und in seiner Sehnsucht verloren hat, hat auch das, was sie für ihr eigentliches Thema halten mag, Gott, verloren.“ (Henning Luther, Religion im Alltag, 1992, S. 252).

Und was ist mit unserem Hirten geworden? Mit dem Hirtenmantel und dem Bischof unserer Seelen? Was mit der Herzensgütigkeit Gottes?

Er ist ausgebreitet. Er ist geöffnet. Wir können alle unterschlüpfen. Unser Gott, der Gott Jesu Christi, ist ein barmherziger Gott ohne Wenn und Aber.

Aber der Hirte, der den Mantel trägt, das ist und bleibt der gekreuzigte und so der auferstandene Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler